

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 90 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, S. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schulz.

Nr. 85

Freitag, den 12. April 1918

46. Jahrgang

Hindenburg schüttelt die Westfront mit beiden Fäusten

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 11. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Armentières ist seit dem 9. April in vollem Gange. Die Armee des Generals von Quast hat zwischen Armentières und Festubert die englischen und portugiesischen Truppen auf dem Südufer der Ys und dem Ostufer der Lave gewonnen. Nach Erstürmung von Bois Grenier und Neude Chapelle überwand sie im ersten Anlauf über das verschlammte Feindesfeld hinweg die zu jünger Verteidigung eingerichtete weite Ebene mit ihren zahllosen in jahrelanger Arbeit zu starken Stützpunkten ausgebauten Gefechts-, Häuser- und Baumgruppen. Unter tatkräftiger Führung des Generalmajors Hofer wurde noch am Abend des 9. April der Übergang über die Ys bei Sac St. Maur durch schnelles Aufsteigen des Neutanks Dreiecks von Infanterie-Motoren Nr. 370 erzwingen. — Gestern wurde der Angriff auf noch breitere Front fortgesetzt. Truppen des Generals Sigt von Arnim nahmen Hollebeke und die südlich anschließende erste englische Linie. Sie erstürmten die Höhe von Meesen (Mejines) und behaupteten sie gegen starke feindliche Gegenangriffe. Südlich von Baasten (Barneton) riefen sie bis an den Logistert-Wald vor und erreichten die Straße Logsteert-Armentières. Die Armee des Generals von Quast überschritt an mehreren Stellen zwischen Armentières und Estaires die Ys und steht im Kampf mit neu herangeführten englischen Truppen auf dem Nordufer des Flusses. Südlich von Estaires haben wir kämpfend die Lave und die Gegend nordöstlich von Bethune erreicht. — Die Gefangenenzahl ist auf weit über 10.000 gestiegen. Darunter ein portugiesischer General.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme und auf dem Südufer der Dife blieb die Gefechtsfähigkeit auf Artilleriekampf und kleinere Infanterieunternehmungen beschränkt. Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Die Schlacht bei Armentières nimmt weiterhin einen günstigen Verlauf. Wir sind in die Vorstädte vor Armentières eingedrungen. Südlich von Estaires wurde die Lave an einigen Stellen überschritten.

Ueber den bisherigen Verlauf der Schlacht von Armentières

teilt der Kommentator zum Heeresbericht noch folgendes mit: Die südlich Armentières geschlagene portugiesische Division war in völliger Unkenntnis über die tatsächliche Lage der Engländer. Die britische Heeresleitung hatte infolge der Bedrohung ihres Flügels beiderseits der Somme die wichtige Stellung nordöstlich des La Bassée-Kanals in der Hauptfront den Portugiesen übertragen. Bei dem überraschenden deutschen Angriff am 9. und 10. April mußten sie infolge völligen Versagens der englischen Führung die Haupt-

verluste tragen. Die Folge dieses neuen Schlags wird sein, daß abwärts die Franzosen weitere Teile der englischen Front übernehmen müssen, um die Truppen zu entlasten. Dadurch werden die französischen Reserven immer mehr von ihrer eigentlichen Aufgabe abgezogen. Ihre Kraft verbleibt lediglich zur Wiederherstellung der durch Selbstverleumdung gefährdeten englischen Lage. Uebereinstimmend machen die portugiesischen Offiziere der englischen Führung die allerschwersten Vorwürfe. Sie allein hat die blutige Niederlage an dieser Frontstelle verschuldet.

Die deutsche Infanterie, begleitet von Feuerwaffen der eigenen Artillerie, drang jeden Widerstand und drang unaufhaltbar bis auf den breiten kumpfigen Abschnitt vor. Hier trat der erste Halt ein. Die Brücken waren gesprengt, die Wege ungangbar und in den jahrelangen Kämpfen förmlich in die Erde gesunken. Geschützträger an Geschützträger schienen festes Vordringen von Geschützen auszuwirken. Die Brückentrains drohten von dem morastartigen Boden eingesaugt zu werden. Dennoch ging es vorwärts. Tausende von Pionieren, Arbeits-soldaten und Infanteristen schifften mit aller Macht, bis zur körperlichen Erschöpfung, an der Herstellung von Befestigungsanlagen aller Art, aus jedem nur denkbaren Material, um den Nachschub der Kampfruppen zu sichern. Die feindliche Stellung wurde niedergelegt, Flutläufe, Wassergräben, tiefe Granatrichter wurden überbrückt. Das Unbekannte geschah. Schon bei einbrechender Dunkelheit standen Artillerie und Brückentrains zur weiteren Verwendung am Südufer der Ys bereit, und nach in der gleichen Nacht gelang es der unermüdeten und unübergebliebenen deutschen Infanterie mit Behelfsmaterial aller Art, einzeln und in Gruppen, später in Jüngen und Kompanien trotz heftiger Gegenwirkung des Feindes das Nordufer des Flusses zu gewinnen. Eine magische Gewalt zwingt jeden vorwärts. Alles, was menschliche Wille und Körperkraft zu überwinden imstande sind, wurde geleistet.

Im Anschluß an unsere Operationen südlich Armentières

sind am 10. 4. auch die Divisionen im Kamen nördlich dieser Stadt bis zum Kanal Comines-Pernez zum Angriff übergegangen. Bereits um 1 Uhr nachts waren zwischen Freilingshien und Baasten 3 große und zahlreiche kleine Brücken über die Ys fertig gestellt. Als am frühen Morgen die Artillerie und Minenwerfer ihre Vernichtungsfeuer eröffneten, hatten die Sturmtruppen das starke Hindernis zum Teil schon überwunden. Trotz des unermüdeten Schalles, der namentlich die Übersiedlung in einen Sumpf veränderte, wurde der Angriff mit bewundernswerter Schnelligkeit von unserer Infanterie vorgetragen, die die erste und zweite Linie im ersten Ansturm nahm. Die feindliche Artillerie war von der unsrigen stellenweise fast vollkommen zum Schweigen gebracht. Ein Bataillon eroberte im Sturm allein 13 Geschütze. Doch erschwerte unserer Artillerie der dicke Nebel das Auffinden der feindlichen Maschinengewehrstände. Mit Handgranaten mußten sie von der Infanterie niedergeschlagen werden. Bereits gegen Mittag erlag Mejines dem Ansturm, daselbst erfolgte ein weiterer Durchbruch. Die Engländer überlassen werden mußten ein merkwürdiger Zufall, daß dieselbe englische Division, die damals Mejines erobern mußte, die Gefangenen entkommen grüßteils Divisionen, die erst vor wenigen Tagen aus der Großkampffront in Frankreich herausgezogen wurden, um sich an ruhigerer Front zu erholen. Ihre großen Verluste konnten durch jungen anerfahrenen Ersatz nur notdürftig ergänzt werden. Der deutsche Angriff übertraf sie vollkommen. Trotz Nebel, Kälte und Kälte drangen die Deutschen unermüdet vorwärts. Die Artillerie überwand mit den schweren Geschützen die verpumpten und zerstörten Niederung, um der vordrängenden Infanterie zu helfen. Im Laufe des 10. 4. wurde bei fortwährendem Angriff

der Südrand von Armentières erreicht und der Übergang über die Ys bei Graingham erzwingen. Nördlich Armentières wurde das Dorf Blegneert im Sturm genommen. Von der 40. und 50. englischen Division, die bereits in der großen Schlacht beiderseits der Somme schwer geblutet hatten, wurden Gefangene eingebracht. Weitere Gefangene stammten von der 34., 57., 14., 21., 29. und 51. Division. Die beiden letzteren waren aus Flandern elligst abtransportiert und ebenfalls in abgekämpften Zustände zum zweiten Male eingesetzt worden. Sehr schwer litten die Hightländer, deren Ersatz aus jungen Burschen bestand. Der Feind, der an einzelnen Stellen außerordentlich hartnäckigen Widerstand leistete, hatte schwere blutige Verluste. Dank der ausgezeichneten Artillerievorbereitung und der völligen Überraschung des Feindes sowohl nördlich wie südlich Armentières blieben die deutschen Verluste gering.

Die schwer die portugiesischen Verluste sind, erhellt daraus, daß einer einzigen deutschen Gefangenensammelstelle 64 Offiziere und 1069 Mann eingeliefert wurden. Zwei dezimierte portugiesische Regimenter wurden nach Boulogne zurückgeschoben, um dort neu organisiert zu werden. Der deutsche Angriff hatte den Gegner völlig überrascht; denn in der Nacht vom 9. zum 10. April sollten die zwei portugiesischen Divisionen und eine englische abgelöst werden. Ein portugiesischer Brigadeführer wurde gefangen genommen. Er war völlig ahnungslos, da während der deutschen Artilleriebeschießung sofort die Verbindung nach vornwärts und rückwärts aufhörte. Völlig standen die Deutschen vor dem Unterstand des Brigadeführers. Mannschaften und Offiziere wußten nichts von den großen deutschen Erfolgen beiderseits der Somme. Den Mannschaften war gesagt worden, daß sie bei mangelnder Tapferkeit ein Brandmal in das Gesicht gedrückt erhalten würden und nach der Rückkehr in die Heimat schwer bestraft werden sollten. Alle Meldungen erweisen, daß die völlig veragende englische Führung auch hier wieder die Hauptschuld an der schweren blutigen Niederlage trifft.

Die von Hindenburg geschüttelte Westfront.

(66) In der „Völkischen Zeitung“ fest man: Hindenburg hat die gesamte Westfront mit beiden Fäusten erfasst und schüttelt sie so, daß alles bebt, alles in Unordnung gerät und die Unsicherheit, wo der letzte Stoß, der Fang einsetzt wird, sich fortwährend regiert.

General von Lieber schreibt in der „Täglichen Rundschau“: Die Ereignisse drängen jetzt zum Abschluß des großen Dramas. Auch Paris wird dabei eine Rolle spielen und uns ein besonders interessantes Schauspiel bieten, dessen genaue Verfolgung der Beachtung wert scheint.

(TU) In der Mitteilungsnote von Savas wird Haig auf Grund seiner jüngsten Berichte über die gefährdeten Abschnitte Armentières und Vorn besprochen, seine äußersten strategischen Reserven einzusetzen. Doch seinerzeit sei an der Dife ausreichend beschäftigt. Die Note besagt deutlich, daß die Franzosen trotz genauer Erkenntnis der Lage in Nordfrankreich keine Mitte und Wege finden, dort unmittelbar einzugreifen. — Die letzte Savasnote meint, die deutschen Angriffe nördlich und südlich von Armentières seien augenblicklich nur aus der Absicht zu erklären, die englischen Divisionen vom Hauptkampf bei Amiens abzulenken. Zweifelslos würden die englischen Reserven die Lage bei

Armentières wieder herstellen, die freilich eine bedenkliche Gefahr annehme, wenn die Deutschen in jenem Abschnitt weitere Erfolge erzielen. „Petit Parisien“ geht zu, daß der Rückzug der Franzosen eine sehr bedauerliche Operation gewesen sei, die in Anbetracht der in den letzten Jahren von Seiten der Alliierten gemachten Anstrengungen ziemlich empfinden wurde.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 10. 4. nachmittags. In der Kampffront nördlich vom La Bassée-Kanal hielt gestern Abend und während der Nacht der heftige Kampf an. Unsere Truppen hatten die Linie an den Kläusen Lave und Ys und sind in einen schweren Kampf mit dem Feinde an den Flußübergängen bei Estaires und Baestmahr (?) verwickelt. In der südlichen Angriffsfront wurde Givendy, in welcher der Feind vorübergehend eingebrochen war, hat am Tage durch einen erfolgreichen Gegenangriff der 67. und 55. Division, welche 750 Gefangene bei den Gefechten in diesem Gebiete machte, zurückgewonnen. Heute früh eröffnete der Feind eine schwere Beschießung unserer Stellungen südlich und nördlich Armentières bis zum Ipern-Comines-Kanal. Wie gemeldet wird, begannen Kämpfe auf dem südlichen Teil dieser Front. An der britischen Front südlich der Somme fanden gestern Abend an gewissen Punkten örtliche Kämpfe statt, die jedoch eine Veränderung der Lage nicht herbeiführten. Abendbericht. Nach der bereits gemeldeten Beschießung unternahm der Feind heute Morgen einen neuen starken Angriff gegen unsere Stellungen zwischen der Ys, bei Armentières und dem Kanal Ipern-Comines. Ein schwerer Kampf fand in diesem Abschnitt den ganzen Tag über statt. Ebenso an der ganzen Front des gestrigen Angriffs nördlich des La Bassée-Kanals. Nördlich Armentières brachten schwere feindliche Angriffe unsere Truppen auf die Linie Wytische-Mejines-Bügel-Blegneert zurück. Deutsche Infanterieabteilungen, die sich den Weg nach Mejines hinein erzwingen, wurden heute früh von unseren Truppen durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Südlich Armentières gelang es dem Feinde nach längerem Kampfe, sich am linken Ys-Ufer an gewissen Punkten östlich Estaires und in der Umgebung von Baestmahr festzusetzen. Heute morgen überschritt der Feind ferner die Lave bei Vestrem, wurde jedoch durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus dem Dorfe und über den Fluß zurückgeworfen. Zwischen Estaires und Givendy wurden unsere Stellungen gehalten. An den übrigen Teilen der britischen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 10. April nachmittags: Die Nacht war gekennzeichnet durch eine Reihe örtlicher Kämpfe, welche die Deutschen an mehreren Punkten der Front unternahmen. In der Gegend von Hangard-Santerre machten die Deutschen gestern Abend einen mächtigen Angriff, dem starke Artillerievorbereitung vorangegangen war. Ein erbitterter Kampf entpand sich um den Besitz des Dorfes, das seinen Besitz wiederholt wechselte. Gegen 3 Uhr früh gewannen französische Truppen Dorf und Friedhof vollständig zurück. In dem gleichen Augenblick ertitt ein deutscher Angriff, der die Franzosen aus dem Gehölz östlich der Stadt verjagte, eine blutige Schlacht. Westlich von Noyon waren die Deutschen nicht glücklich. Auch in der Gegend Suzoy brachen französische Truppen einen deutschen Angriff, welcher die Zahl der deutschen Verluste erhöhte, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Nordöstlich des Menand-Berges machten französische Erkundungsabteilungen Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Auf dem rechten Ufer der Dife und im Süden des Kanals zeitweilig unterbrochener Artilleriekampf. Nordwestlich von Weims glückte den Franzosen ein Einbruch in die feindlichen Linien; sie machten Gefangene. Starke Tätigkeit auf beiden Seiten auf dem rechten Maas-

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.
Der **Frieden im Westen** muß durch die „Mächte“ erzwungen werden — zumeist!

ußer, im Walde von Apremont und in der Gegend von Montdidier. — Der Bericht vom Abend: In der Front nördlich von Montdidier und in Gegend des Oise-Kanals hielt der Artilleriekampf mit ziemlicher Regelmäßigkeit an. Seine Infanterie-Ärmel. Wir machen in den Kämpfen der letzten Nacht einige Gefangene. In der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig. — Flugzeuge: Es bestätigte sich, daß 4 weitere feindliche Flugzeuge von unseren Fliegern am 3. und am 2. April und 4. und ein weiteres durch Artilleriefeuer am letzten Tage abgeschossen wurden. — Französischer Bericht vom 11. April nachmittags: Die französische Artillerie zeigte sich im Laufe der Nacht zwischen Montdidier und Rebon tätig. Eine deutsche Abteilung wurde in der Gegend von Orville-Sorel unter französischem Feuer genommen und zerstört, bevor sie die französischen Linien erreicht hatte. Nordwestlich und östlich von Reims gelang den Franzosen ein Handstreich, von dem sie ein Dutzend Gefangene und ein Maschinengewehr zurückbrachten. In der Champagne griffen die Deutschen vorgeführte französische Infanterie östlich von Soissons an, sie wurden nach lebhaften Kämpfen zurückgetrieben. Ein anderer Versuch im Walde von Apremont scheiterte unter französischem Feuer. Sonst ist nichts zu berichten. — Luftkrieg: Im Laufe des 10. April wurden zwei deutsche Flugzeuge von französischen Maschinengewehren heruntergeschossen.

Mehr als 10 000 Feuerschünde Tag und Nacht in Tätigkeit.

(Hk) Die „Jtaka“ meldet: An der Westfront feuern mehr als 10 000 Feuerschünde Tag und Nacht. Man kann den Munitionsvorbrauch beider Mächtegruppen an der Westfront in den letzten Offensivschlachten auf zehnmal so groß annehmen wie in allen Schlachten des Jahres 1917 zusammengekommen.

Das Pariser „Journal“ berichtet von der Front den bevorstehenden Einmarsch der englisch-französischen Reservearmee. Dem General Foch wurde auch die vierte englische Armee unterstellt.

Painleve über die deutsche Offensive bei Arrmentieres.

(W) In den Wandbelangen der Kammer riefen die französischen und englischen Heeresberichte nachmittags einen günstigen Eindruck hervor. Painleve äußerte sich, er sei außerordentlich zufrieden über die ausgezeichneten Umstände, unter denen unsere Heerführer Foch, Petain und Gohelle harmonisch zusammengearbeitet hätten. In einer Beschreibung der deutschen Offensive bei Arrmentieres betonte Painleve die prächtige Haltung der englischen und portugiesischen Truppen. Wenn diese auch an einem Punkte durch die Stetigkeit der Beschließung und des feindlichen Angriffes zum Wanken gebracht werden konnten, so seien sie doch keinen Augenblick in Unordnung geraten. Painleve steht in den letzten deutschen Unternehmungen nur eine Operation mit begrenztem Ziel, oder eine einfache Vorbeugungsmaßregel, denn der Feind habe sich über die Unsicherheit seiner großen Pläne Rechenschaft geben können.

Britische Eingeständnisse der Niederlage.

(TU) Der englische Kriegsberichterstatter Gibbs gibt eine sehr düstere Schilderung von dem bisherigen Verlauf der Schlacht, in der nach seiner Meinung die Deutschen viermal stärker seien als die Engländer. Gibbs gibt eine eingehende Beschreibung des wirkungsvollen deutschen Geschützfeuers, das bis tief hinter die englischen Kampflinien seine verheerende Wirkung ausgeübt habe. Mit sehr bemerkenswerter Offenheit gibt Gibbs zu, wo und wie die britisch-portugiesischen Truppen weichen mußten und vermerkt es auch, die feindlichen Verluste als riesig hinzustellen, womit man die Engländer in letzter Zeit immer zu trösten versuchte.

Fortdauer der Fernbeschießung von Paris.

(Hk) Pariser Dienstags-Zeitungen melden die unermüdete Fortdauer der deutschen Fernbeschießung von Paris und der Vororte. — Die Wallländer Blätter melden telegraphisch aus Paris: Durch die deutsche Fernbeschießung von Paris und Vororten sind bis Montagabend 26 Personen getötet worden und 263 verletzt. Die Ferngeschosse fielen bis zwei Kilometer über Paris hinaus.

(TU) Nach Witterungsberichten verlautet, die Pariser Bevölkerung beginne jetzt erst einzusehen, daß die Beschießung der Hauptstadt

kein Bluff oder nur ein vorübergehender Ereignis ist, wie die Presse und die Behörden fälschlich versichern, um das Publikum zu beruhigen, sondern daß es sich um ein richtiges Belagerungsbombardement handelt. Nunmehr werden auch die ärmeren Klassen erantastet, Paris zu verlassen. Der Andrang an den Bahnhöfen ist so groß, daß die Zahl der abgestellten Züge nicht ausreicht, um die fliehende Bevölkerung fortzuführen. Die Vorkämpfer der französischen Bahnhöfe in den Grenzstationen geben durch Anschlag bekannt, daß bis auf weiteres Fahrkarten nach Paris nicht ausgegeben werden.

28 000 Tonnen versenkt.

(W) Amlich wird gemeldet: Ein unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, hat in der irischen See und vor dem Westausgang des Kermekkanals 8 Dampfer und 2 Segler mit zusammen 28 000 T. Reg.-T. versenkt. — Unter den versenkten Schiffen waren ein besonders wertvoller Dampfer, ein neuerbaute Dampfer vom Einheitsstyp von 5000 Brutto-Reg.-T., zwei Frachtdampfer von mindestens 6000 B.-M.-T., einer der 6000 B.-M.-T.-Dampfer war aufschallend stark gefeuert; gezählt wurden etwa 20 Torpedoboots, Motorboote und andere Bewachungsfahrzeuge. 3 Dampfer wurden in geistlicher durchgeführtem Angriff aus stark gesicherten Weichigkeiten herausgeschossen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet und die meisten beladen. Namentlich festgesetzt wurden die englischen Dampfer „Trinidad“ (2592 B.-M.-T.), „Lough Finner“ (418 B.-M.-T.), „Senford“ (404 B.-M.-T.) und der englische Segler „John G. Walter“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. Wie schwer unsere U-Boote die Feinde schädigen.

(W) Die meisten Leute können sich vorstellen, welche prächtige U-Bootleistungen die gestrigen und heute als versenkt gemeldeten 16 Dampfer wieder melden. Auch ein angehörender, leider entkommener Dampfer dürfte wenigstens für mehrere Monate seiner Bestimmung entzogen sein, denn die Gelegenheit für größere Ausbeute ist in Alexandria nicht günstig, und sogar in England die Werften und Dock mit Ausbesserungsarbeiten für viele Kriegsschiffe beschäftigt. Die Ausbesserung kriegsschädigter Schiffe stellt ungeheure Ansprüche an Arbeitskräfte und Material, welche sonst dem Neubau zu Gebote ständen. Die Ausbesserungen beschäftigen heute tatsächlich mehr Leute und solche von größerer Fertigkeit und höherer Ausbildung als der Neubau. Nach seinem eigenen Geständnis müssen heute vier- bis fünfmal mehr beschädigte Schiffe ausgesetzt werden, als im Juni 1917. Aus dem Journal of Commerce vom 17. 1. wissen wir, daß häufig 8 bis 10, durchschnittlich aber 4 Monate vergehen, ehe verlesene Schiffe wieder in Dienst gestellt werden können.

La Panne von deutschen Torpedobooten beschossen.

(W) Amlich wird gemeldet: Teile unserer Torpedoboots-Flotte in Flantern haben am 9. April abends unter Führung des Korvettenkapitäns Abrecht die militärischen Anlagen bei La Panne ausgiebig unter Feuer genommen. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer ergebnislos. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gestört.

Der österreichische Bericht.

(Amliche Meldung vom 11. April.) Westlich des Garbafes und im Brenta-Tal erfolgreiche eigene Sturmunternehmungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Hindenburg-Worte.

Auf ein Jubiläumstelegramm des Danziger Magistrats an Hindenburg anlässlich der großen Erfolge im Westen ist folgende Antwort eingegangen: Herrlichen Dank für freundliches Eingedenken. Unseren Divisionsführer soll der Friede solche Sicherungen schaffen, daß nie wieder eines Feindes Fuß ihre Fluren betreten kann. — General-Fieldmarschall v. Hindenburg.

Hand seine Sache nicht. Das Boot kenterte in dem rasenden Sturm und wir beide fielen ins Meer. Jetzt weiß ich es, ich glaube der Schiffer ist tot.“ Die Frau schauerte fröstelnd zusammen. „Es war furchtbar — ich meinte zu sterben.“ „Ich habe keine in abgeordneten Sätzen fort, ich glaube nie mehr auf Hallig Hooge zu kommen — ich gab mich verloren — da packten mich derbe Hände und zogen mich in ein Boot — dann weiß ich nichts mehr.“ „Ja“, sagte Britta, „Herr von Thümen, der augenblicklich hier zu Gast und Vize-Vaters, einer unserer Schiffer, die beide von der Kobbengrad in der Sturmnacht zurückkehrten, haben Sie gerettet, gnädige Frau.“ Die Fremde richtete sich lebhaft empor und dabei sah sie aufmerksam das Mädchen in der schmalen Dreiecksform an, das sie gnädige Frau nannte, eine Unrede, die doch sonst gewiß nicht auf Hallig Hooge üblich war. „Holt von Thümen“, sagte sie dann leise, „sich mit der Hand über die Wangen streichend, die sich jetzt lebhaft röteten. „Es ist mir ja, als hätte ich ihn einst gekannt.“ Ein seltsames Rädeln kitzelte um den bläulichen Mund, und Britta graute plötzlich vor diesem Rädeln. „Wie fühlen Sie sich, gnädige Frau?“ fragte Britta: „Aber treuend, können Sie annehmen? Da liegen meine Kleider, wenn Sie mit diesen Füßchen nehmen wollen, bis die übrigen trocken sind.“ Die Fremde nickte. „Dank, gutes Mädchen, gleich will ich aufstehen, ich glaube, ich bin wieder ganz richtig.“ „Lächelte sie, und dann sprang sie schnell aus dem Bett und begann sich anzuziehen. „Nein, bleiben Sie“, meinte sie, als Britta

Kaiser Karl gegen Clemenceau.

Wolfs Büro meldet: Kaiser Karl richtete an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm: Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Sagenes, in das er sich selbst verstrickt hat, zu entkommen, indem er immer mehr und mehr Unwahrheiten andäuft und sich nicht scheut, nunmehr auch die völlig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, daß ich irgendwelche „gerechten“ Forderungen auf „Eisaf-Verbringen“ anerkannt hätte. Ich weise diese Behauptung mit Entrüstung zurück. In dem Augenblick, in dem die österreichisch-ungarischen Kanonen gemeinsam mit den deutschen an der Westfront donnern, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß ich für meine Provinzen genauso kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit bin, als gelte es meine eigene Länder zu verteidigen. Obwohl ich es ansehe, dieses sprechenden Beweises der völligen Gemeinschaft in den Zielen, für die wir seit nunmehr fast vier Jahren den Krieg führen, für überflüssig halte, auch nur ein Wort über die erogene Behauptung Clemenceaus zu verlieren, liegt mir doch daran, mich bei dieser Gelegenheit erneuert der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen Dir und mir, zwischen Deinem und meinem Reich besteht. Keine einzige, keine Verjude, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere treue Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden wir unseren ehrenvollen Frieden erzwingen.

Weiter wird zu den Behauptungen Clemenceaus aus Wien antwortet: Clemenceau sucht sich durch fortgesetzte Verdrehungen aus der peinlichen Lage herauszuwinden, in die er durch das Abfeuern der in der Rede des Grafen Czernin vom 2. April enthaltenen Behauptung geraten ist. Wollte es für überflüssig, die Unwahrheit jeder einzelnen seiner Behauptungen besonders nachzuweisen, denn wir würden uns damit nur in den Dienst eines offenkundigen Bestrebens stellen, durch eine Erörterung über die Vorgehensweise der Freiburger Zusammenkunft die Aufmerksamkeit von jenen zwei Tatsachen abzulenken, auf welche es in der Rede Czernins allein ankommt, daß nämlich Clemenceau nach kurz vor Beginn der letzten Offensive im Westen eine Annäherung an Österreich-Ungarn suchte und ihm dann zu wissen gegeben hat, daß Frankreich zu einem Frieden ohne die Annexion Eisaf-Verbringens nicht zu haben sei. Nun sucht Clemenceau in seinem Bestreben, die Aufmerksamkeit von diesen zwei Punkten dadurch abzulenken, daß er angeblich politische Äußerungen in die Diskussion wirft, welche Kaiser Karl getan haben soll und welche, wie er behauptet, bezeugen, daß „er dem gerechten Wunsch Frankreichs auf Anerkennung Eisaf-Verbringens zustimme“, daß ferner sein Außenminister ebenso dante wie er. Die Unmöglichkeit dieser Behauptung liegt auf der Hand: Sie steht im trübseligen Widerspruch mit allen öffentlichen Reden, welche der verantwortliche Minister des Auswärtigen stets gehalten hat und welche auch in Frankreich bekannt sind. Insbesondere beweist die nicht einmal von Clemenceau abzuleugnende Tatsache, daß 1. und 1. Truppen am Eisaf-Verbringen an der Westfront kämpfen, klar als alle Argumente, die über jeden Zweifel erhabene Bündnistreue und Bestimmung unseres Monarchen. Zum Überflüssig sei ausdrücklich festgestellt, daß die Angaben Clemenceaus über die Verhinderung Kaiser Karls von Anfang bis Ende erogen sind. Deutlich geht aus all den Verhörungen Clemenceaus nur die von ihm offen anerkannte Tatsache hervor, daß der Krieg auf der Westfront andauert, weil Frankreich Eisaf-Verbringen erobern will. Einen besseren Beweis, daß die Mittelmächte zur Verteidigung ihres Besitztandes kämpfen, hätte Clemenceau der Welt nicht liefern können. (W)

Clemenceau soll die Karten auflegen.

(W) Savas meldet: Der Ausschuss der Kammer für auswärtige Angelegenheiten hat beschlossen, Clemenceau über die Verhandlungen des Grafen Czernin am 17. April zu hören. Die Ausschüsse für Arme- und Marineangelegenheiten sollen zur Teilnahme an der Sitzung eingeladen werden, in der die Erklärung stattfinden wird. — Die französischen Deputierten unterziehen sich über den Beschluß des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die Regierung über den Czernin-Brief zu befragen.

heiten, die Regierung über den Czernin-Brief zu befragen. — Die offizielle Mitteilung genügt den meisten Erklärungen Clemenceaus und Bismarcks gegenüber. —

Der angebliche Brief des Kaisers Karl.

In bezug auf Eisaf-Verbringen sei, wie das „Journal de Geneve“ erfragen, an den König von England gelangt. Clemenceau handelte mit seiner Veröffentlichung als Vorkämpfer Englands. Der Genfer Blatt glaubt nicht, daß die Entzifferung Clemenceaus einen Zweck habe. Der Bericht über die Täuschungen hin, wenn er wahr wäre, würde Kaiser Karl den Grafen Czernin fallen lassen. — Die „Bäcker Post“ schreibt in der Beschreibung der Wiener Erklärungen: „Weder das Telegramm des Kaisers, noch die Erklärung Czernins gebe darüber Klarheit, ob solche Schritte, wie sie Clemenceau erwähnte, überhaupt abgefaßt worden sind.“ Es sei nicht ausgeschlossen, daß im März 1917 in diesen Wiener Zirkeln die politische Lage anders beurteilt worden sei als heute. (R. Hg.)

Die Geschichte des angeblichen Briefes.

(TU) Man erwartet in Wien mit Interesse, aber in Ruhe die Erwiderung, die Clemenceau auf die Erklärung des Kaisers finden wird. Man sucht zu erraten, welche Verhörung der Kaiser Clemenceau verspricht und mitbringen könnte. In diesen Rekonstruktionen suchen selbst der bereits erwähnte Brief des Herzogin von Parma an ihren Sohn, Sigismund die erste Rolle. Im Laufe seines Aufenthalts im Auslande hat Prinz Sigismund in Paris gewohnt und dort in einem Salon politisierender Damen unter denen sich auch Frau Painleve, die Gattin des damaligen Ministerpräsidenten, und Frau Clemenceau befanden, verkehrt. Gelegentlich einer Unterhaltung über Eisaf-Verbringen soll Prinz Sigismund von Parma der Auffassung Ausdruck gegeben haben, daß die eisaf-Verbringende Frage eine ausschließliche deutsch-französische Angelegenheit sei, und zwar Beweise der Nichtigkeit dieser Auffassung habe er sich angeblich auf den mit Czernin des Kaisers versehenen Brief seiner Mutter berufen. Gebührt interessiert hätte nun Frau Clemenceau den Prinzen gehoben, ihr den Brief zu überlassen. Den Brief hätte angeblich Frau Clemenceau dem österreichischen Präsidenten übergeben, und von Painleve soll ihn dann Clemenceau erhalten haben. Es steht selbstverständlich fest, ob überhaupt aus der Geschichte etwas Wahres ist für den Grafen Czernin haben die jüngsten „Enthüllungen“ Clemenceaus das Ergebnis gehabt, seine Stellung — wenigstens vorläufig — zweifellos zu stärken.

(Der erwähnte Prinz Sigismund ist ein Bruder der Kaiserin Zita von Österreich und das zehnte von den 19 Kindern des Herzogs Robert von Bourbon und der Herzogin Maria.)

Ablehnung des gleichen Wahlrechts.

(W) In der gestrigen Sitzung des Reichsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf betreffend Wahlen zum Abgeordnetenhause in zweiter Lesung mit ungewissen Änderungen der Fassung in erster Lesung angenommen. Ein fortgeschrittener Antrag auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage wurde mit 19 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Für Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmten 3 Zentrumsgesandte, 3 Freireichler, 3 Nationaldemokraten, 1 Sozialdemokrat, 1 Pole; dagegen 12 Konservativen, 4 Freikonservative und 3 Nationalliberale. (Hk)

Wahlrecht im Ausmaß des Abgeordnetenhauses.

Wahlrecht im Ausmaß des Abgeordnetenhauses, sagt die „Morgenpost“: Die Regierung wird wir brauchen die Hoffnung auf das Ergebnis des Bundesratsabstimmens der Wahlrechtsreform nicht ausgeben, sofern nur der Wille zur Durchführung ungetrübt bleibt. Es ist vor der Hand kein Grund vorhanden, an dem starken und festen Willen der Regierung zu zweifeln. — Die „Volkszeitung“ schreibt: Die Vorlage wird hoffentlich noch vor Pfingsten an das Plenum des Abgeordnetenhauses kommen und es wird noch einmal an die Gemüthen appelliert werden. von den Halligen, besonders von Hallig Hooge. Ich dachte es mir selbst, einmal hier einige Wochen ganz in der Stille, weitestens von allem Wust da draußen — eine ärgersche Handbewegung begleitete ihre Worte — zu leben und hat den alten Schiffer Jens, nach „Ihrer Hallig herüberzuführen.“ „Sie hätten einen sehr stürmischen Tag zur Auswahl wählen sollen, gnädige Frau.“ Die blaugrün schimmernden Augen der Frau, sonst verbleicht von den langen Wintern, funkelten fast böse auf, senkten sich aber sofort wieder. „Ja, Jens meinte es auch,“ gab sie zu, „aber ich lehnte mich so aus dem Getriebe der Vadelebens.“ Im übrigen bin ich auch froh, und daß es so kommen würde, habe ich mit meinem Gedanken gedacht. Mein Koffer mit meinen Kleidern ist gewiß bei der Sturmfahrt auch verloren gegangen,“ schloß sie mit einem „und es wird gewiß lange dauern, bis man meine übrigen Habbeligkeiten von Westerland herüberbringen kann.“ Britta schweig einen Augenblick und dachte: „Dah Jens der Fischer ihrerwegen sein Leben eingebüßt, scheint sie weiter nicht zu beruhigen, und hierbleiben will sie auch.“ „Es wird ganz vom Wetter abhängen, gnädige Frau“, antwortete Britta, „und so ist ein Schiffer findet, der herüber nach Holt fährt. Die Halligleute haben wenig Zeit, und es sind ihrer wenige auf der Insel.“ Wieder lächelte Frau von Gise. „Nun, liebes Kind,“ ihr Ton war jetzt gönnerhaft, „es eilt nicht so. Ihre Kleider haben mir ja, wie ich sehe, ganz leidlich.“ Sie warf einen besorgten Blick auf den Spiegel.

Zeichnet Kriegsangeleihe!

Wer die Meinung vertritt, das deutsche Volk habe nun genug Geld geopfert, es genüge jetzt, gleich einem Schwimmer, der einen hundert Meter breiten Fluß durchschwimmt und, nachdem er achtzig Meter zurückgelegt hat, erklärt: „Ich mag nicht mehr, ich kehre um.“ Er wird nicht 100 Meter, sondern 160 zurücklegen und vom Ufer, wo Sieg und Friede winken, so weit entfernt sein wie zuvor.

Hallig Hooge.

Ein Nordsee-Roman von Annu Nothe. (Nachdr. verb.) Amerikanisches Copyright 1917 by Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. (V. Fortsetzung.) Jetzt seufzte die Schlafende leicht auf und hob schlaftrunken die langen Wimpern. Verblüht blickte sie einen Augenblick um sich, dann schloß sie schnell wieder die Augen. „Wo bin ich?“ fragte sie dann leise. „Bei dem Schullehrer Dr. Eitel und seiner Schwester Britta auf Hallig Hooge,“ gab Britta Bescheid. „Hallig Hooge,“ wiederholte die Fremde und ein köstliches Rädeln kitzelte sich um ihre Lippen. „Da wollte ich hin,“ fuhr sie gedankenvoll fort, „aber der Schiffer, der mich von Westerland herüberbringen sollte, ver-

Westfale

Dortmund, die Regierung über den Czernin-Brief zu befragen. — Die offizielle Mitteilung genügt den meisten Erklärungen Clemenceaus und Bismarcks gegenüber. —

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 11. April. (Ein neuer Regierungsbezirk im Westen?) Das „Berl. Ztbl.“ schreibt: Schon lange vor Ausbruch des Krieges hat sich die Stadt Dortmund eifrig bemüht, eine Teilung des westfälischen Regierungsbezirks Arnsberg zu erreichen. Sie glaubte eine Teilung, ihres Zieles sicher zu sein, und auch ihren Wunsch, Sitz des neuen Bezirks zu werden, der die Industriezone des jetzigen Regierungsbezirks umfassen würde, erfüllt zu sehen. Aber es kam anders. Aus einer Teilung des Regierungsbezirks Arnsberg ist nichts geworden. Nun ist aber in einer Versammlung mehrerer Varnheimer Vereine, die sich mit der Frage der Vereinigung Elberfelds und Barmens beschäftigten, von einem Versammlungsteilnehmer mitgeteilt worden, daß die geplante Vereinigung der beiden Großstädte des Ruhrgebietes mit Arnsberg und Düsseldorf einen neuen Regierungsbezirk einzuschließen und für diesen wahrscheinlich Barmen-Elberfeld zur Regierungshauptstadt zu machen. Ob diese Mitteilung auf fester Grundlage beruht, läßt sich im Augenblick noch nicht beurteilen.

Schwerte, 11. April. (Diebstahl.) In überaus dreister Weise bestohlen wurde am Sonntagabend in der Zeit zwischen 5 und 7 Uhr der Schlosser Meißner, Sedanstraße 3. N. hatte während dieser Zeit mit seiner Frau einen Spaziergang unternommen, und als er zurückkehrte, fand er die Schlüssel seiner im Erdgeschoss belegenen Wohnung gestohlen. Aus einem Kleiderschrank im Schlafzimmer war eine kleine Kassetten mit wertvollem Inhalt verschwunden. In derselben befanden sich u. a. 500 Mark in Papiergeld, 3 Sparfassenbücher, eine Herrenuhr, zwei Uhrentexten, Lebens- und Feuerversicherungscheine und verschiedene andere Kleinigkeiten.

Auf dem Schner, 11. April. (Einbruchsdiebstahl.) Bei dem Kaufmann Ernst Schulte-Matthies wurde, wie die „D. Z.“ meldet, in der Nacht eingebrochen. Die Diebe hatten die Kasse des Seitenhändlers mit Geldern hochgehoben, eine Fensterscheibe zertrümmert und den Fensterriegel gehoben. Die Diebe räumten gründlich auf und stahlen Rollen mit Seide, Gehobelt und Alpaka, Frauenhemden, Schürzen, Strümpfe, Taschentücher, blaue Leinwand, Arbeits- und Jaden; ferner Gläser und Zigarren und Sammelkarten, aber Lebensmittel waren nicht angerührt. Der Schaden der gestohlenen Sachen wird auf 15 000 Mark geschätzt. Bergleute, die zur Frühlicht gingen, bemerkten zuerst den Einbruch, da sie das offene Fenster sahen; sie weckten die Hausbewohner.

Altena, 11. April. (Schulden.) Frau Geheimrat Selbe stellte der Verwaltung des Kreises ein Grundstück in der Nähe des Landratsamtes im Werte von 25 000 M. zur Verfügung zwecks Herstellung von Geschäftsräumen und Bau von Beamtenwohnungen.

Wormen, 11. April. Von der hiesigen Kriminalpolizei wurden 25 Diebe und Gehele verhaftet. Unter ihnen befinden sich die Gindreher, die in den letzten Monaten verschiedene Male, zuletzt kurz vor Ostern, aus der hiesigen Butterschmelze für mehrere tausend Mark Butter und Margarine gestohlen haben. Ein anderer Teil der Festgenommenen hat aus der Kasse der Metzgerei eine größere Anzahl Dosenbutter entwendet. Eine Verkäuferin wird sich wegen Diebstahls von Kleidungsstücken, Stiefeln usw. im Gesamtwerte von etwa 4000 Mark zu verantworten haben. Vier junge Burschen haben auf dem hiesigen Schloßhof aus Eisenbahnwagen mehrere Zentner Margarine, Wurst, mehrere halbe Schweine usw. entwendet.

Duisburg, 11. April. (Metallfälschungen an einer Kriegsmetallkassette.) In der letzten Sitzung der Strafkammer kamen umfangreiche Metallfälschungen bei der Kriegsmetall-L.-S. Lagerstelle Duisburg, der die Treuhandmetallgesellschaft zugeordnet ist, zur Verhandlung. Angeklagt waren die bei der Kriegsmetall-L.-S. angefallenen Kaufleute Otto Rau und Hans Josten, ferner die Kaufleute Eugen Jünke und Georg Danziger, sowie der Lagerist Josef Kaster, die sämtlich bei der Treuhandmetallgesellschaft tätig waren. Es waren längere Zeit hindurch größere Mengen Eisen, darunter Stahlfabrikat, sowie Nickel von dem Lager unberechtigt Weise fortgeschafft worden, und zwar waren diese Schiebungen in der Haupt-

sache durch den Angeklagten Rau vor sich gegangen. Er war von der Zentrale in Berlin als Vertrauensmann hierher geschickt worden, indem er seine Mitangehörigen veranlaßte, sich an seinen Unredlichkeiten zu beteiligen. Bald hatte er die übrigen Angeklagten, nachdem er ihnen auch gedroht hatte, sie durch das Bezirkskommando einziehen zu lassen, genötigt, daß sie mit ihm gemeinsame Sache machten. Danziger, der als Metallfachverständiger bei der Treuhandgesellschaft angestellt war, hatte gelegentlich auch selbständig Schiebergeschäfte gemacht. Die Angeklagten, der Metallgesellschaft arbeiteten Hand in Hand und erhielten beträchtliche Geldsummen durch diese Veruntreuungen. Rau verbuchte einmal 30 000 Mark, während Jünke 14 500 Mark verbuchte haben will, die er der Polizei auslieferte. Auch im Urteil wurde Rau als die „Seele des Vazens“ bezeichnet und unter Berücksichtigung seiner wegen Untreue erlittenen Vorstrafen wegen Unterschlagung in acht Fällen zu 3½ Jahren Gefängnis, und Jünke, der seine Stellung als Betriebsleiter der Treuhandgesellschaft mißbraucht hatte, wegen gleichem Vergehens in zwei Fällen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der 22 Jahre alte Danziger erhielt die gleiche Strafe, während Josten, der jüngste, mit 3 Monaten Gefängnis davonkam. Kaster erhielt wegen Beihilfe 6 Monate Gefängnis.

Duisburg, 11. April. (10 000 Mark Geldstrafe für 10 Vter Misch.) Das Schöffengericht verurteilte den Bahngewerkschafts-Kassier zu 10 000 Mark Geldstrafe, weil er widerrechtlich längere Zeit hindurch 10 Vter Misch, die für die Zwecke des roten Kreuzes geliefert wurden, bezog und weiter veräußerte. Von einer Gefängnisstrafe sah das Gericht wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Angeklagten ab.

(1) Asten, 11. April. (Eine verwegene Räuberbande.) Die Räuberbande, die in der Nacht in einem Hause an der Malmühle ab. In den Partieräumen wird ein Koffer mit Geld und Schmuck verheimlicht. Der Inhaber ist Soldat und liegt schwer verletzt in einem hiesigen Lazarett. Die Frau schloß mit ihrem Kinde und dem Dienstmädchen auf einem Zimmer der zweiten Etage. Gegen 3 Uhr nachts öffnete sich plötzlich die Schlafkammertür und herein trat ein Mann, der eine schwarze Maske trug. Die beiden Frauen sprangen entsetzt aus dem Bett, aber der Kopf ihnen einen Revolver vor und drohte, die Frauen zu erschießen, wenn sie einen Laut von sich gäben. Die beiden Frauen blieben stumm, aber zitternd stehen und mußten auf Geheiß des Eindringlings angeben, wo sich die besten Plätze befanden. u. d. der Räuber taten, wie ihnen geheißen, u. d. der Räuber packte alles zusammen. Er erbeutete über 5000 Mark in Bar und für mehr als 1000 Mark Schmuck. Die Frauen mußten dann den Räuber mit einem Licht zur Haustür begleiten, während er mit vorgehaltenem Revolver folgte. An der Haustür verabschiedete sich der Bandit mit dem Bemerkten, daß er sofort gehen werde, wenn er einen Laut höre.

Wachen, 11. April. (Großer Diebstahl.) Aus einem Schuppen wurden nachts 8 Ballen Wolle im Werte von 60 000 M. gestohlen. Die Diebe brachten die wertvolle Waare zu einem hiesigen Händler, der sie ankaufte und inzwischen wieder veräußert hat. Die Wolle ist zum größten Teile bereits verarbeitet worden. Der Dieb wurde verhaftet, die Diebe sind mit dem Erlös entkommen.

Ueber die Zusammenlegung von Bäckereibetrieben
erhalten wir von der Handwerkskammer zu Dortmund folgende Zuschrift: Der Herr Reichsanwalt hat an die Bundesregierung einen Entwurf gerichtet, in welchem er allgemeine Richtlinien über die Zusammenlegung von Bäckereien aufstellt. Aus dem äußerst wichtigen Erlaß des Reichsanwalts, der den Preussischen Ministerien für Handel und Gewerbe des Inneren Anlaß zu einem Hinweis an den Herrn Regierungs-Präsidenten gegeben hat, teilen wir auszugeweiht folgende bemerkenswerte Stellen mit: Anlaß des außerordentlichen Mangels an Kohlen hat es sich in den vergangenen Monaten als erforderlich erwiesen, in verschiedenen Driftschiffen Zusammenlegungen von Bäckereibetrieben durchzuführen. Die bisher in den verschiedenen Bezirken getroffenen Anordnungen wichen ziemlich weit voneinander ab; lebhaftesten Klagen sind nicht ausgeblieben. Insbesondere scheint die Zusammenlegung von Bäckereien, die den Bäckereigewerbes nicht überall gleich glücklich gewesen zu sein. Auch werden Beschwerden wegen Vernachlässigung der Bäckereibetriebe, insbesondere von Konsumbäckereien erhoben

Erste Besorgnisse hat das ganze Vorgehen allem Anschein nach in dem Kreise der im Bäckereigewerbe stehenden selbständigen Bäcker hervorgerufen, die von einer zeitweisen Stilllegung ihrer Betriebe schwere Schädigungen für die Friedenszeiten befürchten. Die Zusammenlegung von Bäckereibetrieben bezweckt, Erparnisse an Kohlen dadurch herbeizuführen, daß Betriebe, die einen unvernünftigen Kohlenverbrauch aufweisen, stillgelegt werden und das ihnen bisher überwiesene Mehl von den anderen fortarbeitenden Betrieben verbraucht wird. Für die Beurteilung der Frage, in welchem Maße der Kohlenverbrauch unvernünftig ist, lassen sich bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse allgemeine Anhaltspunkte nicht geben. Es wird sich empfehlen, die in dieser Beziehung erforderlichen Unterlagen durch eingehende Verhandlungen mit Sachverständigen und Prüfung jeder einzelnen in Betracht kommenden Bäckerei zu klären. Eine schematische Behandlung der Frage auf Grund zahlenmäßiger Angaben über Kohlenverbrauch, Mehlverbrauch und Bäckergebühren, wie die an vielen Orten gesammelten Erfahrungen beweisen, keine einwandfreien Unterlagen. Insbesondere wird man nicht davon abgehen dürfen, daß der Großbetrieb dem handwerklichen Bäckereigewerbe grundsätzlich überlegen sei. Vielmehr wird die Lage ganz von den jeweiligen Verhältnissen des Einzelfalles abhängen. Auf ein enges Zusammenwachsen der Kommunalverbände mit den Bäckereigewerbe beteiligten Kreisen wird besonders Gewicht gelegt werden müssen. Ueber die Frage einer Zusammenlegung der handwerklichen Betriebe werden sich die Kommunalverbände zweckmäßig alsbald an die zuständige Bäckerei wenden und auf die Durchführung einer freiwilligen Zusammenlegung wirken.

Weitere Kriegsnachrichten.

Angeblicher fortschrittlicher Beschluss gegen die Friedensresolution.

(TU) In der holländischen Presse hat eine Meldung über einen angeblichen Beschluss der fortschrittlichen Volkspartei zur Reichstagsresolution vom 19. Juli allgemeines Aufsehen gemacht. So schrieb gestern das „Handelsblad“: Die fortschrittliche Volkspartei in Deutschland, eine der fortschrittlichsten Parteien, hält nun den Augenblick für gekommen, um zu sagen, daß die Friedensresolution vom 19. Juli nicht mehr besteht. Der Verteidigungskrieg ist nunmehr auf die Seite getreten, der Eroberungskrieg beginnt. Der Beschluss werde, sagt auch die holländische Presse, seine niederdrückende Wirkung auf die Gruppe des feindlichen Auslands, die aufrichtig einen Verständigungskrieg wünscht, nicht verhehlen. — Wie das Berliner Tagesblatt demgegenüber feststellt, liegt ein offizieller Beschluss der fortschrittlichen Partei nicht vor.

Der Herrenhausantrag gegen Lichnowsky.

Im Anlaß auf die gestrige Sitzung des Herrenhauses fand eine Geheimstimmung statt, in der die geschäftliche Behandlung des Antrages auf Ausschluß des Fürsten Lichnowsky aus dem Herrenhaus beraten wurde. Die Angelegenheit des Fürsten wurde an einen Ausschuss verwiesen. Ueber das Schicksal des Fürsten als bisheriges Mitglied des Herrenhauses dürfte die bei der Beratung des Antrages zum Ausdruck gekommene Stellungnahme der Herrenhausmitglieder kaum ein Zweifel möglich sein.

Bessarabien für Rumänien.

(W) Der rumänische Minister des Inneren, der sich in Bukarest befindet, empfing von dem zurzeit in Kiew weilenden Ministerpräsidenten Morghiloman folgendes Telegramm: „Nach zweitägiger Beratung hat der Landesrat von Besarabien am 9. April, 7 Uhr abends, die Vereinigung Besarabiens mit Rumänien mit 86 gegen 3 Stimmen förmlich angenommen. Im Namen des rumänischen Volkes und des Königs habe ich von dieser Abstimmung Kenntnis genommen und in meinem unbedingten Beistand die Vereinigung proklamiert. Um 8 Uhr abends wurde ein Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten. Ungeheurer Mengen, endloser Jubel. Ich bin sehr glücklich.“ — Alexander Marghiloman.

Aus aller Welt.

— Die neuen Steuerpläne. Wie aus parlamentarischer Quelle verlautet, sehen die in Vorbereitung befindlichen neuen Steuerentwürfe für das Reich eine Mehrerhebung von 200 bis 250 Millionen Mark im Etatsjahre vor.

— Volos Einrichtung aufgehoben. Wie Gabas meldet, erklärte Volos, er wüßte den Justizbehörden noch Erklärungen abzugeben. Der Vertreter des Generalstaatsanwalts vertrat die Ansicht, daß diese Erklärungen für die schwebenden gerichtlichen Verfahren von Bedeutung sein könnten und richtete deshalb an die Regierung das Ersuchen, die Einrichtung Volos aufzuheben. Es wurde ein Aufschub der Einrichtung angeordnet.

— Der Erreger der Malaria entdeckt. Der Arzt Dr. Joseph Matsko in Prag, der sich mit der Erforschung des Erregers der Malaria befaßte, soll bei seinen letzten Versuchen einen glänzenden Erfolg aufzuweisen haben. Es sei ihm gelungen, den Erreger der Malaria sowie ein Mittel gegen diese Krankheit zu finden.

— Ein Ueberfall der österreichischen Slaven auf die Deutschen. In einer südböhmischen Versammlung in St. Johann an der tschechischen Grenze, an der auch zahlreiche Deutsche aus dem Grenzgebiet teilnahmen, führte sich während einer Rede des Abgeordneten Korosek gegen das Deutschthum wüthlich auf die Deutschen Slaven mit Stöcken auf die Deutschen. Es gab schwere blutige Kämpfe. Der slowenische Regierungsvorsteher verlegte vollkommen. Die Gendarmen verhielten sich zunächst passiv; erst nach fast hundertlangem Kampfe trat die Gendarmarie in Tätigkeit und der Regierungsvorsteher löste die Versammlung auf. Zahlreiche Teilnehmer mußten blutüberströmt den Schauplatz der Heftigkeit verlassen. Das Verhalten des Regierungsvorstehers wurde in der schärfsten Weise gebrandmarkt. Die Deutschen hielten an einem anderen Ort eine Versammlung ab.

Redaktionsbriefkasten.

Nr. 309, Kamen. Wenn eine Trennung von Ihrer Familie nicht nur den Wünschen Ihrer Frau, sondern Ihren eigenen Wünschen entspricht und die Frau in das Getrenntleben willigen will, ohne für sich und die Kinder Unterhalt von Ihrer Seite zu fordern, so kümmert sich das Gericht um die Sache nicht. Allerdings würde Ihre Frau Sie trotz ihrer Erklärung in Anspruch nehmen können, wenn sie aus unvorhergesehenen Gründen den Unterhalt für sich und die Kinder nicht länger bestreiten kann.

Nr. 1337, Methler. Mit der Zusammenlegung der Vermittlungsaufgabe auch in solchen Fällen, die in § 13 des Mannichsberordnungsgegesetzes nicht genannt sind, hat sich der neue, am 2. Oktober d. J. in Weimar gerundete Reichsband der Kriegsbeschädigten und früheren Kriegsteilnehmer, Sitz Berlin, Lindenstr. 114, sehr eingehend beschäftigt.

Mieter in Kaiserlautern. Rückbildungen und Steigerungen können nur am Ablauf der vertraglichen Mietzeit ausgesprochen werden. Räumt also Ihr Mietverhältnis noch bis 1921, so könnte eine Kündigung nur dann erfolgen, wenn das Haus zur Zwangsversteigerung käme und wenn der neue Besitzer Sie vor die Wahl einer Kündigung, oder Steigerung stellte. Ihr Hauswirt scheint aber seine Rechte sehr wenig unterrichtet zu sein. Lehnen Sie aber die Steigerung ohne weiteres ab.

Gewinn-Auszug

11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 8. April.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
In der Verlosungsziehung wurden Gewinne über 100 Mark gezogen:
2 Gewinne zu 100 000 M. 54067
2 Gewinne zu 60 000 M. 183045
2 Gewinne zu 10 000 M. 96868
4 Gewinne zu 3000 M. 38332 150808
13 Gewinne zu 1000 M. 70007 79034 137761
17849 182176 184751 100485 205090 216335
34 Gewinne zu 500 M. 26256 33908 42750 67843
70556 73089 79051 95989 96845 116482 122164 180992
180735 188383 191484 224617 225883
80 Gewinne zu 400 M. 5396 12351 16007 19086
19073 27810 51669 53905 56028 59832 59479 60889
60475 67401 82212 85770 95026 104037 108811 108333
111953 122724 122833 135150 156671 157243 159161
161947 163841 168564 170937 176864 176702 177874
198118 201674 205893 210952 213514 219687
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 Mark gezogen:

2 Gewinne zu 40 000 M. 201700
2 Gewinne zu 10 000 M. 73741
2 Gewinne zu 5000 M. 160168
4 Gewinne zu 3000 M. 16208 164886
14 Gewinne zu 1000 M. 10285 19831 37684
41602 62124 109241 204682
22 Gewinne zu 500 M. 17285 27781 39164 45926
69868 75073 126703 126907 190764 198307 201213
70 Gewinne zu 400 M. 474 5316 9408 13086
38820 56734 57978 62835 64019 81883 82682 91743
97988 98929 107706 113507 131803 131898 132609
147301 158319 170717 174187 175175 177212 178311
178342 182134 191242 193670 202806 206150 209851
212208 217661

Der Müßiggänger.

Roman von S. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

30. Fortsetzung.
Regina hatte die Tage seit ihrer Nacht in einem trostlosen Zustande verbracht. Von früh bis spät lag sie im Walde umher, oder sah am Ufer des Müßiggängers und rang nach Ruhe und Tröstung. Abends ließ sie sich hinlegen auf ihr Lager, ohne den ersehnten Schlaf zu finden.
Die alte Dame, bei der sie Wohnung genommen hatte, bejahte ihr auch ihre Mühseligkeiten. Sie schalt, freundlich zurecht, daß die junge Frau so wenig zu sich nahm.
„Dabei können Sie sich trotz unserer guten Luft nicht erholen, Frau Ruthart, und Ihr Herr Gemahl wird gar nicht zufrieden sein mit Ihrem Aussehen. Viel zu bleich sehen Sie aus, Sie müssen besser essen, damit Sie rote Wangen bekommen“, sagte sie oft.
Regina zwang dann ein schattenhaftes Lächeln in ihr Gesicht.
„Ich werde dafür länger bei Ihnen bleiben, jedenfalls, bis der Sommer zu Ende ist, dann habe ich noch viel Zeit zur Erholung“, antwortete sie eines Tages darauf, und die alte Dame freute sich, ihre Wohnung auf so lange vermiethet zu haben.
Aberm Verleger hatte Regina ihre neue Adresse angegeben. Sie erhielt einige glänzende Bepresungen des Wertes zugesandt. Es begann aufzuwachen zu erregen und wurde hart gekauft. In kürzester Zeit würde die erste Auflage vergriffen

sein. Die Kritik lobte die frische, geistvolle Art des Autors, den originellen Stil und die klare, treffende Schilderung. Man verstaubte sich viel von dem jungen Talent. Der Verleger hat dringend um neue Arbeiten.

Was Regina bei diesen Berichten empfand, war unbeschreiblich. Mit tränen, unkontrollierten Augen sah sie auf die glänzenden Kritiken und dachte daran zurück, was sie sich einst damit erhofft hatte.

Und dann ging sie mit sich zu Rute, ob es nicht geradezu ihre Pflicht sei, Claus das Wort und die Kritiken zuzusenden. Vielleicht hätte es trotz allem einen segensreichen Einfluß auf ihn aus.

Zugleich aber würde er daraus erkennen, wie sehr sie ihn geliebt hatte, wie heiß sie gewünscht hatte, ihm zu einem besseren Leben zu verhelfen. Und ihre schwere, bloße Seele richtete sich davor zurück, ihm dieses inbilde Verständnis zu machen.

Sie glaubte ja, seine Liebe gegen Charlotte Marlowe, seit sie wußte, daß nur eine launenhafte Verleumdung ihn zur Treulosigkeit verurteilt hatte. Zugleich fühlte sie aber mit unumstößlicher Sicherheit, daß sie nicht instande sei, zu ihm zurückzukehren. Sie hatte das Vertrauen zu ihm verloren, das so schön, felsenfeste Vertrauen in seiner Liebe, und ohne dies blinnte ihr eine Ehe unhaltbar.

Verzichten hatte sie ihm, und ihre Liebe zu ihm war noch ebenso tief und fest, wie einst, aber das war für einen Charakter ihrer Art nicht genug.
Regina erhob sich und sah zum Fenster hinaus. Auf dem Müßiggänger war reges Leben und Treiben. Unterboote und Segelboote kreuzten hin und her. Ein Schleppdampfer zog schwere Lasten, mit Sand gefüllt, hinter sich her und mehrere

sie sich mit wildklopfendem Herzen aus Fenster, um die Briele zu lesen. Sie sahte zuerst nach dem Cartenklein, aber dann legte sie ihn wieder hin und öffnete das Schreiben ihres Mannes.

Es enthielt eine volle, offene Beichte, heilige Beteuerungen seiner unumkehrbaren Liebe und verzweifelte, rührende Bitten um Verzeihung und um ein Wiedersehen.

Regina las den Brief wieder und wieder, und endlich schmolz der harte Schmerz und heiße Tränen entströmten zum ersten Male ihren brennenden Augen. Es war ihr eine Wohlthat, ihn nicht so schuldig zu finden, als es den Anschein gehabt hatte.

Auf den beigelegten Brief der Sängerin las sie durch, und ein Grauen beschloß sie, daß es solche Frauen auf der Welt gab. Lange sah sie dann mit geschlossenen Augen da und ließ die Worte ihres Mannes im Herzen niederfallen. Ihr Schmerz hatte den ärgsten Stachel verloren, seit sie wußte, daß nur eine launenhafte Verleumdung ihn zur Treulosigkeit verurteilt hatte. Zugleich fühlte sie aber mit unumstößlicher Sicherheit, daß sie nicht instande sei, zu ihm zurückzukehren. Sie hatte das Vertrauen zu ihm verloren, das so schön, felsenfeste Vertrauen in seiner Liebe, und ohne dies blinnte ihr eine Ehe unhaltbar.

Verzichten hatte sie ihm, und ihre Liebe zu ihm war noch ebenso tief und fest, wie einst, aber das war für einen Charakter ihrer Art nicht genug.
Regina erhob sich und sah zum Fenster hinaus. Auf dem Müßiggänger war reges Leben und Treiben. Unterboote und Segelboote kreuzten hin und her. Ein Schleppdampfer zog schwere Lasten, mit Sand gefüllt, hinter sich her und mehrere

Passagierdampfer hielten vorüber. Von dem einen erhob sich ein lautes und frohliches Lachen, aber ein Leben und Bewegung. Und sie fand allein, verlassen, losgelöst von allem in der Einsamkeit ihres Zimmers, und nahm mit trübem Augen das Bild in sich auf.

„Nein“, rief sie zu ihm, vergiß, was geschehen, und glaub' seinen Beteuerungen“, klang es lebend in ihrer Seele, und ein schmüchlicher Seufzer quoll über ihre Lippen. Aber dann malte sie sich aus, wie sich dann ihr Leben gestalten würde. Leben seiner Liebe würde sie beargwöhnen, jedes Wort denken und abwägen. Wenn er ausging, würde sie die Unruhe, die Eifersucht auf eine etwaige Nebenbuhlerin heftigen, und wenn er heimkehrte und sie in seine Arme nahm, um sie zu küssen, würde jenes schreckliche Bild vor ihren inneren Augen stehen. Sie würde ein Kleinliches, mißtrauisches Weib werden, würde den Glauben, das Vertrauen nicht wiederfinden können. Nein — nein — nein. Das könnte sie nicht über sich gewinnen. Besser, lebt den Schmerz durchdauern, als an taufend Abfälligkeiten zugrunde gehen.

Aber ihr Wert — sein Wert wollte sie ihm nun senden und die Kritiken darüber. Wollte ihm schreiben, welches Honorar sie dafür erhalten, und daß der Verleger neue Arbeiten verlange. Vielleicht brachte sie ihm doch noch Erlösung von seinem tatenlosen Leben, vielleicht suchte er in der Arbeit Erleichterung für ihren Verlust.

Dann wollte sie gern alle Schreden tragen, und wenn er Ruhm und Ehre errang, sich still daran freuen. Das alles wollte sie ihm schreiben — heute gleich — sofort.

(Fortsetzung folgt.)

